

In memoriam Carola Giedion-Welcker

Autor(en): **S.v.M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 27-28: **Heim + Heimat = Logis + patrie**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In memoriam Carola Giedion-Welcker



Am 21. Februar 1979 ist Carola Giedion-Welcker gestorben. Für viele mag sie vor allem ein Mythos gewesen sein, eine *grande dame* der modernen Kunstkritik: späte Zeugin einer frühen, inzwischen historisch entrückten Avantgarde. Jene Generation von Künstlern und Dichtern, deren Aufstieg sie erlebte, als Kritikerin begleitete und schliesslich so oft auch als beredete und begeisterte Mitstreiterin förderte – der Kreis um C.G.-W. ist grösstenteils längst verschwunden. Dieser Kreis war nie besonders gross gewesen, aber er konstituierte sich aus der *matière grise* der neueren Kunstgeschichte. Paul Klee hatte dazugehört – über den sie eine unentbehrliche Monographie verfasste (1952); Constantin Brancusi, der Gegenstand ihres vielleicht wichtigsten Buches – und auch der Gegenstand ihres letzten kurzen Beitrages in unserer Zeitschrift (*w-a* 2, 1977). Vor allem James Joyce, dessen Schlüsselstellung in der Geistigkeit der Moderne sie bereits 1928 in einem Aufsatz in der *Neuen Schweizer Rundschau* würdigte. Laszlo Moholy-Nagy wäre zu nennen, auch Kurt Schwitters – schliesslich Hans Arp und Max Ernst: zwei Künstler, die, wie C.G.-W. selbst, die geborene Kölnerin, in ihrer rheinischen Natur französische und deutsche Gene in explosiver Mischung vereinten.

Auch in Ihrem privaten Kreis stand Frau Giedion in den letzten Jahren zunehmend allein. Sigfried Giedion, der Weggefährte entlang der Geschichte der Moderne, war 1968 gestorben; Hans Curjel und Hans Finsler, die Freunde aus der Münchner Studienzeit, waren wenige Jahre später gefolgt. Aber Frau Giedion wanderte bis zuletzt couragiert und aufrecht voran und liess auch die ihr zuteilwerdenden Ehrungen – u.a. den Kulturpreis der Stadt Zürich – souverän über sich

Carola Giedion-Welcker (1893–1979). (Aufnahme Dr. J. Atti)

ergehen: eine unentwegte Studentin, angetrieben durch eine Neugierde, die – wie je – nur durch hochkarätige Substanz zu stillen war, und ausgerüstet mit jener geistigen Sprungbereitschaft, die ihre Freunde und Gesprächspartner zugleich fürchteten, bewunderten und liebten.

Das wissenschaftliche *Œuvre* von Carola Giedion kann nur von dem überblickt werden, der die Geduld hat, zu lesen; und C.G.-W. lesen heisst, sich auf die Wanderschaft zu den poetischen, ideologischen und künstlerischen Quellgründen der modernen Sensibilität zu begeben. Allein die über die Jahre im *Werk* veröffentlichten, z.T. ausführlichen, immer auch als visuelle Demonstration angelegten Arbeiten würden einen Band füllen. Frau Giedion hat im Nachwort zu den von Reinhold Hohl herausgegebenen gesammelten Aufsätzen (*Schriften 1926-1971*) auf jene Art von Dialog zwischen Kunstkritik und aktueller Kunst hingewiesen, die sie in so überzeugter und überzeugender Weise selbst vor demonstrierte:

«Entscheidend war die durchweg freundschaftliche Bindung, welche zwischen den Künstlern und ihren Interpreten, die vor allem in die Rolle von Verteidigern gedrängt waren, bestand.»

Dass es in den letzten Jahrzehnten nicht einfacher geworden ist, Kunstkritik zu praktizieren, das hat sie oft genug betont. In einer Epoche, wo die Avantgarde von damals zur offiziellen Kunst avanciert ist und ihre z.T. selbsternannten Erben die inzwischen für sie reservierten «Freiräume» in Beschlag genommen haben, da gibt es für die Kritik neue Aufgaben; Aufgaben, um die sie, wie C.G.-W. einmal meinte, ihre jüngeren Kollegen nicht beneide.

Ihre Stimme im Chor der

Kunstkritik wird nicht in Vergessenheit geraten; ebenso wenig wie ihre besonders selten und kostbare Fähigkeit, dem gesprochenen Wort gegebenenfalls durch ein befreiendes Lachen Klang und Würze zu geben. Sie schrieb einmal über Kandinsky: «Als Ganzes gesehen war sein

Unternehmen ein Weckruf an die oft verschütteten oder schlummernden emotionalen Lebenskräfte des Menschen.» Das galt auch für ihre eigene, ausholende, visionär an die grosse Hoffnung der Moderne gehaftete Arbeit.

S. v. M.

Hans Hildebrandt und sein Kreis

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Graphischen Kabinett Wolfgang Werner, Bremen, November 1978 – Januar 1979.

Dank der reichen Text- und Bildokumentation ist dieser Katalog eine äusserst wertvolle kunstwissenschaftliche Schrift, die Werk und Persönlichkeit des Stuttgarter Kunsthistorikers Hans Hildebrandt (1878–1957) in ehrende Erinnerung ruft. Unter «Biographisches» vermittelt der in Berlin lebende Sohn Dr. Rainer Hildebrandt ein gerundetes Lebensbild des sich 1913 an der Technischen Hochschule Stuttgart habilitierten Kunsthistorikers. Frühzeitig setzt er sich für die neuen Strömungen in Kunst und Architektur ein. 1913 erscheint in der Zeitschrift «Kunst und Künstler» ein Aufsatz über die «Frühbilder von Picasso». Wenig später schlägt er dem Kunstmuseum Stuttgart den Ankauf der beiden Bilder «Sterbender Pierrot» und «Die Platte-

Fernand Léger: *L'homme et les disques*, 1920



rin» vor (damaliger Preis je 1000.– DM), was jedoch mit der Bemerkung «für uns ist Picasso wie Fricasso» abgelehnt wurde. Zum frühen Freundeskreis gehörten Adolf Hölzel und dessen Schüler W. Baumeister, O. Schlemmer, J. Itten, O. Meyer-Amden. 1933 wird Hildebrandt durch die Nazi in die Versenkung verbannt. Kurz nach Kriegschluss kehrt er jedoch an die TH Stuttgart zurück und wirkt als Ordinarius bis zur Emeritierung von 1949. Unter «Kunstwissenschaftliches» würdigt Peter Schiller das umfassende kunstwissenschaftliche Wirken. Zu den bekanntesten Werken gehören *Wandmalerei, ihr Wesen und ihre Gesetze* (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1921), *Die Frau als Künstlerin* (Rudolf Mosse, Berlin 1928), *Die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts* (Akadem. Verlagsanstalt, Potsdam 1931) sowie die Künstlermonographien *Adolf Hölzel* (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart–Berlin 1913), *Hans Brühlmann* (Seldwyla-Verlag,